

LEUTE VON HEUTE

„Du bist für die anderen nicht das, was du dir selbst vorstellst“

Dies sei kein Platz für Neger, sondern nur für Arier, hörte Anatol Egbuna an seinem ersten Schultag erstaunt im Bergedorfer Luisengymnasium, als er sich ahnungslos auf einen Stuhl setzte. Damals, 1996, war Anatol erst wenige Wochen in Deutschland und wieder sah er sich der Ablehnung und dem Misstrauen ausgesetzt. In Deutschland war und ist er ein „Schwarzer“, in Nigeria dagegen, dem Land, aus dem er kurz zuvor geflohen war, ein „Weißer“, ein „Oyibo“.

„Man stellt Mischlinge immer so dar, wie man sie haben will“, stellt der heute 31-jährige konsterniert fest. „Du bist in den Augen der anderen auf jeden Fall nicht das, was du dir selbst vorstellst.“ Seine Eltern – sie Deutsche, er Nigerianer – haben sich Ende der 1960er-Jahre in Hamburg beim Architekturstudium kennen und lieben gelernt. Nach dem Studium gingen sie nach Nigeria, gründeten eine Firma und eine Familie. Der 1978 geborene Anatol war das dritte von vier Kindern. Seine Leidensgeschichte begann 1982 mit der Trennung seiner Eltern. Seine Mutter kehrte

zusammen mit seiner ältesten Schwester nach Deutschland zurück, die Geschäfte seines Vaters liefen danach immer schlechter. Schlimm wurde es jedoch erst, als sein Vater mit einer Frau namens Gladys und ihren Kindern zusammenzog. Jahrelang bekam Anatol ihren Hass und ihre Verachtung zu spüren, jahrelang verdrehte sie seine Worte und misshandelte ihn auf jede erdenkliche Weise. Als er 17 Jahre alt war, eskalierte die Situation. Anatol floh zusammen mit seiner Schwester Nneka in die nigerianische Hauptstadt Lagos. In der deutschen Botschaft zeigten sie ihre abgelaufenen deutschen Kinderpässe vor. Sie schafften es dank der Hilfe der deutschen Behörden bis nach Hamburg. Hier folgte die nächste Enttäuschung: Seine Mutter wollte sich nicht um sie kümmern, schickte Nneka gar wieder nach Nigeria zurück.

Anatol, inzwischen 18 Jahre und volljährig, blieb, machte seine Fachhochschulreife, eine Ausbildung zum Feinmechaniker und studierte Maschinenbau. Zwischendurch schrieb er seine Kind-

heitserlebnisse auf Notizzetteln. „Du musst dich daran erinnern, dann bist du auch in der Lage, andere Sachen zu meistern“, ermahnte er sich. Dazu kam schriftstellerisches Talent, die Bosheiten von Gladys wortgetreu wiederzugeben. Seine Freundin kam auf die Idee, er solle daraus ein Buch zu machen. „Oyibo!!! Weißer Sohn eines schwarzen Vaters“ ist vor wenigen Monaten im Novum Pro Verlag erschienen, hat 206 Seiten und kostet 18,90 Euro. Darin schildert Anatol sein Martyrium bis zur Flucht aus Nigeria.

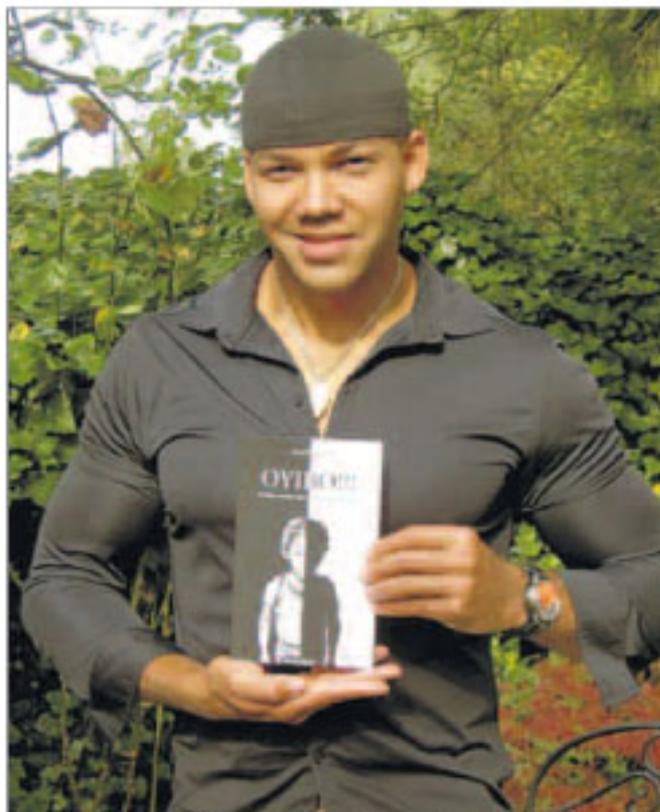
Der zweite Teil seiner Autobiografie unter dem Titel „Schwarzer Sohn einer weißen Mutter“, der von seinem Leben in Deutschland handelt, liegt bereits bei den Verlagen zur Prüfung. Der „Jungschriftsteller“, wie er sich selbst bezeichnet, hofft, dass seine Bücher einen positiven Einfluss auf die Leser haben, ihr Verhalten gegenüber den Schwächeren und vermeintlich anderen stärker zu reflektieren.

Aus dem kleinen, jahrelang misshandelten, unterernährten Jungen in seinem Erstlingswerk ist ein stattlicher, durchtrainierter Mann geworden, der seinen Körper im Fitnessstudio in Form bringt. Er wolle „nie wieder klein und zerbrechlich wirken.“ Die „geistige Stärke“ soll im positiven Sinn mit der körperlichen eine Einheit bilden.

Im Jahr 2000 kehrte Anatol kurz nach Nigeria zurück, um seinen Vater zur Rede zu stellen und ihn mit seinen Taten zu konfrontieren. „Ich war wütend.“ Wie beinahe zu erwarten, traf er auf keinen Widerstand. Stiefmutter Gladys, die ihm so viel Leid zugefügt hatte, freute sich, ihn wiederzusehen, sein Vater, „vorher ein Herrscher, so gewalttätig“, warf sich in den Staub, als er ihn erkannte. „Eine weißhaarige, brüchige Gestalt“, die sich kaum der Schuld bewusst war, die sie während des Heranwachsens der Kinder auf sich geladen hatte.

Matthias Reitenbach

• Anatol Egbuna liest aus seinem Buch am Sonnabend, 19. September, um 18 Uhr im Bergedorfer „Athletik-Studio 49“, Am Güterbahnhof 3.



Anatol Egbuna mit seiner Autobiografie „Oyibo!!! Weißer Sohn eines schwarzen Vaters“, aus der er am Sonnabend vorliest.